

in einer Klasse abhalten könnt" (35). Weiter heißt es: „Wir wollen Jesus eine schöne Geburtstagsfeier machen" (50). Beide Feiern sind nicht Feiern für Jesus, sondern für die Klasse bzw. für die Familie. Wie man zur Auswahl des Liedgutes steht und zu den vier Farbdrucken, ist eine Frage des Geschmacks. Jedenfalls stimmen synkopische Melodien selten mit dem Rhythmus der deutschen Sprache überein. Mit der Erklärung der sehr modernen Farbbilder von H. Zens wird nicht nur mancher ältere Katechet seine liebe Not haben. Den Text des „Sanctus" hätte man auch S. 98 in der neuen Übersetzung bringen können wie S. 111. Und schließlich: Hat wirklich der Apostel Jakobus den Jakobusbrief geschrieben? (96).

KATECHETISCHES INSTITUT WIEN (Hg.), *Christlich-pädagogische Blätter*. Zeitschrift für den katechetischen Dienst. (90.) 84. Jg., Juli 1971, Heft 4, Herder, Wien.

Das Heft mit dem Thema „Religionsunterricht in der Diskussion" beginnt mit einer Einführung in das Glaubensbuch 4 durch dessen Autor K. Finger. Im Hauptteil bringt es verschiedene Beiträge zur gegenwärtigen Diskussion um den RU: Der Antrag der Arbeitsgruppe RU an die gemeinsame Synode der Bistümer in der BRD (190–206) „beabsichtigt, die Synodalen zu informieren über die Aufgaben und Probleme, die sich in der konkreten Situation des Religionsunterrichtes in der BRD und in Westberlin stellen" (190). Dieses Synodenpapier ist auch für andere Länder interessant, geht es doch darin um Grundfragen: Eigenart des RU als Schulfach heute und bei einer veränderten Struktur der Schule von morgen, ökumenische Zusammenarbeit, Lehr- und Lernmittel, Religionslehrer, Missio, Ausbildung, RU und Gemeinde, Vorschulerziehung, Erwachsenenbildung etc. Auf kürzestem Raum wird der ganze Problemkreis des RU nicht nur dargestellt, vielmehr werden der Synode ganz konkrete Vorschläge gemacht.

Anschließend (206–224) wird von einer Umfrage über „Religionsunterricht in Österreich" berichtet, bei der 100 Priester- und Laienkatecheten vier Fragen vorgelegt wurden: 1.) Wie beurteilen Sie die gegenwärtige Lage des RU in Österreich? (Allgemeine Eindrücke) 2.) Befindet sich der RU in Österreich in einer Krise? Wenn ja, was sind die Ursachen derselben? 3.) Welches sind Ihrer Kenntnis und Ansicht nach die Hauptaufgaben und Hauptschwierigkeiten der schulischen Unterweisung? 4.) Welche Maßnahmen auf dem Gebiet des RU sollten von offiziellen Stellen vordringlich in Angriff genommen werden? Wie im deutschen Synodenpapier wird auch hier der ganze Problemkreis RU abgesprochen von der Krise des RU als Teil der Menschheitskrise bis zu Fragen der Be-soldung.

L. Kendöl befaßt sich in dem Artikel „Wie sicher ist der RU in Österreich rechtlich verankert?" (224–226) mit den Fragen Rechtsklarheit (derzeitige gesetzliche Situation) und Rechtsstabilität des RU. Es wird so lange RU geben, als das Volk ihn als „integrierenden Bestandteil des Bildungsgeschehens in der Schule" begreift, was in Österreich sicherlich weitgehend der Fall ist. Nur „Unfähigkeit, mangelnder Realismus und mangelnde Volksverbundenheit, geistige Unbeweglichkeit oder Zersetzung bei jenen, die für ihn verantwortlich sind und bei jenen, die ihn erteilen, könnten ihn umbringen" (226). Der Artikel „Grundlegung eines schulischen Religionsunterrichtes" von K. Schilling zeigt die Entwicklung der Konzeption des evangelischen Religionspädagogen Gert Otto auf, dessen Publikationen im letzten Jahrzehnt der Diskussion um den RU nicht nur im evangelischen Raum immer neue Impulse gegeben haben. Für Schilling „zeichnet sich in den verschiedenen Entwürfen ein fortschreitender Prozeß ab, den man als Säkularisierung (des RUs charakterisieren kann" (230).

Der Hauptteil des Heftes wird durch eine Untersuchung in drei Wiener Volksschulklassen über „Die Gottesvorstellung in der 4. Schulstufe" von M. Vogler abgeschlossen (231–255). Das empirische Material zeigt wieder einmal, wie stark ein guter Religionslehrer die religiöse Vorstellungswelt der Kinder positiv prägen kann und zu welch üblen Konsequenzen ein moralisierender RU führt. Im Informationsteil berichtet R. Vierlinger über „Schulreform in Österreich – Tendenzen und Motivationen". Der Beitrag (255–64) bietet in konzentrierter Form ein abgerundetes Bild der lernpsychologischen, sozialpsychologischen und organisatorischen Probleme der Schulreform. Das Heft schließt mit einer Einführung in die Theorien des führenden amerikanischen Religionspädagogen G. Moran durch G. Stachel und H. Kessler (266–271). Das Heft hält, was sein Titel verspricht. Wer eine Kurzinformation über RU heute sucht, erhält sie hier angeboten.

Baden b. Wien Wolfgang Jungschaffer

SCHNEIDER NORBERT, *Religionsunterricht – Konflikte und Konzepte*. Beiträge zu einer neuen Praxis. (147.) Furche-V., Hamburg/Kösel, München 1971. Kart.

Das Buch ging aus einer Sendereihe hervor, die der Südwestfunk Baden-Baden von Jänner bis März 1971 ausgestrahlt hat. Zehn Themen, die sich mit der heutigen Situation des RU befassen, werden von verschiedenen Verfassern dargelegt, ein elftes Thema bietet Abschluß und Zusammenfassung.

Man kann den Vf. nachsagen, daß sie tatsächlich die Fragen angeschnitten haben, die heute jeden bewegen, der in der praktischen Arbeit des RU steht. Daß dies außerdem in einer verständlichen und leicht lesbaren

Sprache geschieht, sei ebenfalls lobend erwähnt. Allerdings erfassen nicht alle Aufsätze das Problem in gleich treffender Weise, was aber auch von der subjektiven Lage des Lesers abhängen mag.

Es wird jedoch deutlich, mit welcher Problematik der RU heute fertig werden muß, und daß es nicht nur um einige äußere Änderungen gehen kann, sondern daß wesentliche Fragen neu zu überdenken sind. So geht es zunächst um die Frage, wie sich Religion im Leben des heutigen Schülers äußert. Ein weiteres Thema befaßt sich mit der Möglichkeit und zugleich der Problematik der Abmeldung. Weiters wird die Möglichkeit überlegt, wie man biblische Texte dem Verständnis nahebringen kann. In diesem Zusammenhang wird die Bedeutung aufgezeigt, die biblischen Texten zukommt. In einem weiteren Artikel wird deutlich, daß Information und Verkündigung gerade nicht als Alternative gelten können, als die sie verhängnisvollerweise immer wieder ausgegeben werden.

Man wird nicht alle Meinungen, die in einzelnen Artikeln geäußert werden, teilen, so wie auch schon die einzelnen Artikel verschiedene Meinungen äußern. Wenn man aber auch nicht alle Lösungen akzeptiert, wird man wenigstens Anstöße finden, die entsprechenden Fragen neu zu überdenken. Aus der Tatsache, daß den Artikeln deutsche Verhältnisse und die Erfahrungen eines evangelischen RU zugrunde liegen, ergeben sich wohl verschiedene Nuancierungen aber keine grundlegenden Unterschiede.

Linz

Josef Janda

HOMILETIK

HAHN VIKTOR / JOCKWIG KLEMENS (Hg.), *Was auf uns zukommt*. Ansprachen zu den Letzten Dingen. (Offene Gemeinde, Bd. 14.) (90.) Lahn-V., Limburg 1971. Kart. lam. DM 8.80.

Zwar ist die Eschatologie ein Fluchtpunkt aller Perspektiven unserer Verkündigung, für viele aber leider in dem Sinn, daß sie vor der Eschatologie „fliehen“. Nicht so für die Redemptoristen der Ordenshochschule in Hennef-Geistingen. Sie veröffentlichen in der vom Institut der Orden für missionarische Seelsorge und Spiritualität in Frankfurt a. M. herausgegebenen Reihe „Offene Gemeinde“ im Bd. 14 sechs „Fastenpredigten“, die zugleich theologische Information und eigentliche Verkündigung verbinden wollen. Gute grundlegende Erwägungen über Funktion und Hermeneutik der Eschatologie gehen den Predigten voraus und erfüllen zum größten Teil deren einen Programmpunkt: die theologische Information. Davon ist in den Predigten selbst nicht immer gleich viel zu finden. Es fehlt da und dort doch zu auffällig die heilsgeschichtliche Perspektive, in die

nicht erst die „Letzten Dinge“, sondern auch schon die vorausgehenden, für die sie eben „die Letzten“ sein können, einzutragen sind. Welche Funktion hat hier etwa Kirche, Geschichte, Gegenwart?

Die Hoffungsstruktur des Glaubens scheint mir in der einführenden ersten Predigt „Was auf uns zukommt“ als Grundzug christlicher Haltung zwar angesprochen, aber in der Konsequenz für christliche Lebensgestaltung zu wenig deutlich. Einzelne Sinnfragen werden in den weiteren Predigten aufgegriffen und in den Horizont der Zukunft des Heiles gestellt: der Tod — beantwortet durch Christus; das Gericht — als endgültige Richtigstellung unseres Lebens (besonderes und allgemeines Gericht werden ziemlich unkritisch voneinander unterschieden); auch Himmel und Hölle, insofern Himmel die Vollendung der Liebe ist, Hölle aber der ausgelöschte Lebenssinn. „Die Herrschaft Gottes“ ist ein eigenes Thema, mit dem sich verdeutlichen läßt, wie Gott selbst das einzigartige Eschaton ist, der „Alles in allem“. In dieser Predigt wird die Dynamik christlicher Eschatologie vielleicht am deutlichsten bewußt. Die letzte Predigt über die Hoffnung geht von der psychologischen auf die ekklesiologische Hoffnung ein: Gemeinschaftshoffnung, die Anwendung des „Für uns“ und darin die Hilfe, vom Ich wegzukommen — ist das nicht die Hoffnung der Kirche? Davon lebt der beste Teil unserer heutigen Verkündigung, die — in Übereinstimmung mit der Pastoralkonstitution des II. Vatikanums — die „Weltverantwortung“ in Erinnerung bringt.

Graz

Winfried Gruber

SCHREINER JOSEF (Hg.), *Die alttestamentlichen Lesungen der Sonn- und Festtage*. Auslegung und Verkündigung. 20. Sonntag des Jahres bis Christkönig. Lesejahr C. Bd. 3. (169.) Echter, Würzburg/Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1971. Kart. DM 12.—.

„Mut zu den Psalmen“, so hat A. Pronzato seine Einführung in die Psalmen genannt. „Mut zum Alten Testament“ ist die stille Aufforderung des Werkes, von dem nun schon der 3. Bd. für das Lesejahr C hinausgeht. Es ist nicht nur die stille Aufforderung; es sind die im Vorwort ausgesprochenen Wünsche und das Ziel des Herausgebers und aller Mitarbeiter des Bandes, viele zu ermutigen, die atl liturgischen Texte zur Grundlage ihrer Predigt und der persönlichen Meditation zu machen. Wie viele diese Texte für die persönliche Meditation benützen, entzieht sich der allgemeinen Kenntnis, aber wenn man die Gelegenheit hat, öfter am Sonntag Predigten zu hören, so macht man die Erfahrung, daß es sehr wenige Prediger sind, die sie in ihren Predigten auslegen.

Das Wort des AT scheint nämlich, wenn das schnell hingespochene Urteil mancher recht